

Susanne Walz-Pawlita, Beate Unruh, Bernhard Janta (Hg.)
Körper-Sprachen

Das Anliegen der Buchreihe BIBLIOTHEK DER PSYCHOANALYSE besteht darin, ein Forum der Auseinandersetzung zu schaffen, das der Psychoanalyse als Grundlagenwissenschaft, als Human- und Kulturwissenschaft sowie als klinische Theorie und Praxis neue Impulse verleiht. Die verschiedenen Strömungen innerhalb der Psychoanalyse sollen zu Wort kommen, und der kritische Dialog mit den Nachbarwissenschaften soll intensiviert werden. Bislang haben sich folgende Themenschwerpunkte herauskristallisiert:

Die Wiederentdeckung lange vergriffener Klassiker der Psychoanalyse – beispielsweise der Werke von Otto Fenichel, Karl Abraham, Siegfried Bernfeld, W. R. D. Fairbairn, Sándor Ferenczi und Otto Rank – soll die gemeinsamen Wurzeln der von Zersplitterung bedrohten psychoanalytischen Bewegung stärken. Einen weiteren Baustein psychoanalytischer Identität bildet die Beschäftigung mit dem Werk und der Person Sigmund Freuds und den Diskussionen und Konflikten in der Frühgeschichte der psychoanalytischen Bewegung.

Im Zuge ihrer Etablierung als medizinisch-psychologisches Heilverfahren hat die Psychoanalyse ihre geisteswissenschaftlichen, kulturalistischen und politischen Bezüge vernachlässigt. Indem der Dialog mit den Nachbarwissenschaften wieder aufgenommen wird, soll das kultur- und gesellschaftskritische Erbe der Psychoanalyse wiederbelebt und weiterentwickelt werden.

Die Psychoanalyse steht in Konkurrenz zu benachbarten Psychotherapieverfahren und der biologisch-naturwissenschaftlichen Psychiatrie. Als das ambitionierteste unter den psychotherapeutischen Verfahren sollte sich die Psychoanalyse der Überprüfung ihrer Verfahrensweisen und ihrer Therapieerfolge durch die empirischen Wissenschaften stellen, aber auch eigene Kriterien und Verfahren zur Erfolgskontrolle entwickeln. In diesen Zusammenhang gehört auch die Wiederaufnahme der Diskussion über den besonderen wissenschaftstheoretischen Status der Psychoanalyse.

Hundert Jahre nach ihrer Schöpfung durch Sigmund Freud sieht sich die Psychoanalyse vor neue Herausforderungen gestellt, die sie nur bewältigen kann, wenn sie sich auf ihr kritisches Potenzial besinnt.

BIBLIOTHEK DER PSYCHOANALYSE
HERAUSGEGEBEN VON HANS-JÜRGEN WIRTH

Susanne Walz-Pawlita, Beate Unruh,
Bernhard Janta (Hg.)

Körper-Sprachen

Mit Beiträgen von Cord Benecke, Dietmar Dietrich,
Dorothee Dietrich, Klaus Doblhammer, Lily Gramatikov,
Günter Heisterkamp, Mathias Hirsch, Barbara Jancik,
Barbara Klußmann, Rudolf Klußmann, Helga Krüger-Kirn,
Johannes Kruse, Joachim Küchenhoff, Marion Lauschke,
Sebastian Leikert, Marianne Leuzinger-Bohleber,
Andreas Mayer, Ulrich A. Müller, Rolf Pfeifer,
Diana Pflichthofer, Gabriele Poettgen-Havekost,
Samer Schaat, Wolfgang Schwerd, Ursula Volz-Boers,
Lisa Werthmann-Resch und Roman Widholm

Psychozial-Verlag

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Originalausgabe

© 2016 Psychosozial-Verlag

Walltorstr. 10, D-35390 Gießen

Fon: 06 41 - 96 99 78 - 18; Fax: 06 41 - 96 99 78 - 19

E-Mail: info@psychosozial-verlag.de

www.psychosozial-verlag.de

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch
Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages
reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt
oder verbreitet werden.

Umschlagabbildung: Matthias Oppermann: »Strandgeher«, 2014, Öl auf Leinen 55 x 120
cm, www.matthiasoppermann.de © VG Bild-Kunst, Bonn 2016

Umschlaggestaltung & Innenlayout nach Entwürfen von Hanspeter Ludwig, Wetzlar
www.imaginary-world.de

Satz: metiTEC-Software, me-ti GmbH, Berlin

Lektorat: Vera Kalusche, Literaturbüro Schreibschlüssel, Bonn

www.schreibschuessel.de

ISBN 978-3-8379-2589-0

Inhalt

	Einleitung	9
I	Der Zugang aus den Nachbarwissenschaften	
	Verkörperungen des Unbewussten	19
	Überlegungen zur »anonymen Geschichte« der psychoanalytischen Technik <i>Andreas Mayer</i>	
	Zur Interaktion mit Artefakten	36
	Motorische Resonanz in Kunstpsychologie und Neurowissenschaften <i>Marion Lauschke</i>	
	Kafka im Licht der Psychosomatik	58
	<i>Rudolf Klußmann & Barbara Klußmann</i>	
	Körper-Dissoziation als Traumafolge im autobiografischen Werk Georges-Arthur Goldschmidts	70
	<i>Mathias Hirsch</i>	
	»Einäuglein schläfst du? Einäuglein wachst du?«	85
	Zur frühen Blickdynamik <i>Lisa Werthmann-Resch</i>	
	Das Bild des nackten Kindes	94
	Der kindliche Körper im Lichte des öffentlichen Interesses <i>Ulrich A. Müller</i>	

II	Körper-Sprachen – neue Überlegungen zur Theorie und Praxeologie der Psychoanalyse	
	Zwischenleiblichkeit und Körperbild	109
	Das Körpererleben in der Beziehung <i>Joachim Küchenhoff</i>	
	Embodiment – ein neuer Weg zum Unbewussten?	125
	<i>Marianne Leuzinger-Bohleber & Rolf Pfeifer</i>	
	Resonanz im Körper des Analytikers	141
	Das Konzept der sensorisch-intuitiven Haltung <i>Ursula Volz-Boers</i>	
	Das kinästhetische Unbewusste in der psychoanalytischen Arbeit	153
	Die Methode der freien Körperassoziation <i>Sebastian Leikert</i>	
	Zur leiblichen Fundierung einer psychoanalytischen Praxeologie	167
	<i>Günter Heisterkamp</i>	
	Körpersprachen – Die Einbeziehung des körperlich-seelischen Ausdrucksgeschehens in die analytische Psychotherapie	177
	<i>Gabriele Poettgen-Havekost</i>	
	Manieren – eine Grammatik der Körper-Sprache	189
	<i>Wolfgang Schwerd</i>	
III	Affektforschung, Psychosomatik und Geschlechterdiskurs	
	Lachen, Weinen, böse Blicke	205
	Was sagt uns das und was macht das mit uns? <i>Cord Benecke</i>	
	Psychodynamische Psychosomatische Medizin auf neuen Wegen	217
	<i>Johannes Kruse</i>	
	Die Sprache des Diabetes	232
	Zur Psychodynamik des Diabetes mellitus Typ 1 <i>Barbara Jancik</i>	

»Kann sein, dass ich Angst habe, ich weiß es aber nicht!«	245
Erscheinungsformen traumatischer Ängste in der psychoanalytischen Beziehung <i>Diana Pflichthofer</i>	
Der transsexuelle Körper und das Diktat der Geschlechterdichotomie	258
<i>Lily Gramatikov</i>	
Mutterschaft auf der Couch	271
<i>Helga Krüger-Kirn</i>	
IV Maschinentkörper – der Blick in die Zukunft?	
Validierung der Psychoanalyse durch Simulation?	289
Naturwissenschaftliches Modell der Psyche auf Basis der Psychoanalyse <i>Dietmar Dietrich, Klaus Doblhammer, Roman Widholm, Dorothee Dietrich & Samer Schaat</i>	
Autorinnen und Autoren	308

Einleitung

»Kaum eine Tätigkeit scheint in ihrem alltäglichen Vollzug dem Wesen der menschlichen Natur so sehr inhärent zu sein wie das Gehen auf zwei Beinen.«

Andreas Mayer

»Im Wanderer steckt einer, der seine Entwicklung nicht beendet.«

Joseph Beuys

Unter dem Titel *Körper-Sprachen* legen wir Ihnen heute das neue Jahrbuch der DGPT vor. Es beruht weitgehend auf den Hauptvorträgen und Referaten der Jahrestagung im Oktober 2015 in Berlin. Dabei war uns besonders wichtig, den Schwerpunkt der Tagung nicht alleine auf die Klinik im Sinne einer Symptom- oder Organsprache des Körpers zu legen, sondern neue Überlegungen zur Körperlichkeit des Menschen aus der Psychoanalyse, aber auch aus anderen Wissenschaftsdisziplinen einzubeziehen. Ausgangspunkt unserer Überlegungen war, aus analytischer Sicht die letztliche Unverfügbarkeit des menschlichen Körpers zu behaupten – als Gegenmodell zur allgemeinen biopolitischen und kulturellen Tendenz, jede Abhängigkeit vom Körper möglichst vollständig zu eliminieren.

»Das Ich ist vor allem ein körperliches«, hatte Freud 1923 in *Das Ich und das Es* geschrieben. Mit dem Zugang zur Motilität ist das Ich der psychische Ort, an dem sich in Kontakt mit den Anforderungen der Außenwelt die Bewegung in die Welt vollzieht. Seine langsame Ausdifferenzierung im Sinne eines psychischen Prozesses, den wir auch als einen Prozess der De-Somatisierung, als einen Prozess zunehmender Differenzierung zwischen Psyche und Soma beschreiben können, enthält zugleich die Möglichkeit und adaptive Fähigkeit zur Imitation, zur Introjektion, zur Identifizierung. Auf dem Boden der körperlich-somatischen Prädispositionen kommt es in diesem Kontext auch zur Ausbildung hoch individueller Muster der Motilität, der Gestik und Mimik, der Haltung, des Sprechens, des Muskeltonus, die in weiten Teilen unbewusst ablaufen.

Gleichzeitig wird unsere klinische Theoriebildung in den letzten Jahren zunehmend von Forschungen aus den Neurowissenschaften, zum Embodiment und damit zur Untersuchung unseres präverbalen Körpergedächtnisses bereichert, die die Dichotomie zwischen Sprache und Körper zunehmend fragwürdiger erscheinen lassen und uns neue Felder für den analytischen Zugang zum Unbewussten eröffnen. Die sich daraus ergebenden Folgen für unsere Behandlungstechnik, für unsere Wahrnehmungseinstellung und unser Zuhören in der analytischen Situation sind ebenfalls Teil der hier vorgestellten Arbeiten.

Wie ein leiser Ton zieht sich daher das Thema der Resonanz durch eine Vielzahl von Beiträgen dieses Bandes. Aus der Physik entlehnt bringt dieser Begriff die Metaphorik des Einschwingens auf die sprachlichen und körperlichen Botschaften des anderen zum Ausdruck, das Basis des Zugangs zum unbewussten Material der analytischen Stunde ist. Sie alle kennen die Filme der Bindungsforscher über die frühesten Interaktionen zwischen Müttern und Säuglingen und die bereits dort zu beobachtenden Rückzüge des Kindes im Falle von in sich selbst verschlossenen, nicht resonanten Müttern und wir wissen heute sehr viel mehr über die Wirkung dieser frühen und frühesten Erfahrungen für die psychische Struktur- und Repräsentanzbildung, auch in Verbindung mit dem Selbsterleben und der Entwicklung des Körperbilds beim Kind. Bezogen auf unser Thema zeigen diese Szenen daher auch, dass das Körpererleben von Anfang an als Interaktionsgeschehen aufzufassen ist, das die Entwicklung des Körperbilds und das Grundgefühl von persönlicher Ganzheit begründet.

Wie eine Wanderung oder einen Spaziergang möchten wir das Jahrbuch mit unterschiedlichen, auf ihre Weise jeweils besonderen Wegen zum Körper aus dem historischen, dem kunstwissenschaftlichen, dem literarischen und sozialen Diskurs beginnen:

I Der Zugang aus den Nachbarwissenschaften

Andreas Mayer, Historiker und langjähriger Mitarbeiter im Sigmund-Freud-Museum Wien, beschäftigt sich anhand seiner umfangreichen Studien zur Geschichte der Psychoanalyse mit der Frage:

»Wie und warum hat sich die Psychoanalyse rund um die besondere Anordnung von einem Diwan oder Ruhebett und einem dahinter platzierten Fauteuil entwickelt? Was macht diese spezifische Form der in einem speziellen Raum angesiedelten Verkörperung des Unbewussten aus, über die wir [...] nur wenig aus der Fachliteratur wissen?« (S. 19)

In seiner Arbeit »Verkörperungen des Unbewussten. Überlegungen zur >anonymen Geschichte< der psychoanalytischen Technik« nimmt er uns mit auf eine spannende Reise in die Vorgeschichte und Entwicklung der Psychoanalyse, von Labors und Untersuchungsräumen der Salpêtrière und anderer Hypnosepraxen am Ende des 19. Jahrhunderts bis zur Entwicklung der Freud'schen Technik und des bis heute gültigen Standardsettings.

Einen demgegenüber »zeitlosen« Beitrag aus den Kunstwissenschaften zum Tagungsthema verdanken wir der Arbeit von *Marion Lauschke*: »Zur Interaktion mit Artefakten. Motorische Resonanz in Kunstpsychologie und Neurowissenschaft

ten«. Sie zeigt darin anhand verschiedener Beispiele auf, wie unbewusste körperliche Resonanzphänomene im Bereich der Taktilität und Propriozeption auch die Rezeption von – und Interaktion mit – Artefakten bestimmen, teilweise sogar für deren Bedeutung zentral sind. Als Studienleiterin des Forschungsprojekts »Ikonische Formprozesse. Ein ›missing link‹ zwischen Natur- und Kulturtheorie« an der Berliner Humboldt-Universität verwendet sie dazu Überlegungen aus den Anfängen der Kunstpsychologie um die Wende zum 20. Jahrhundert, die sie mit aktuellen Ergebnissen der Psychologie und Neurowissenschaften in Verbindung bringt.

Mit dem Beitrag von *Rudolf Klußmann & Barbara Klußmann* sowie dem von *Mathias Hirsch* enthält das Jahrbuch zwei analytische Fallstudien, die auf der Interpretation literarischer und autobiografischer Texte beruhen. In ihrem Text »Kafka im Licht der Psychosomatik« befassen sich *Rudolf und Barbara Klußmann* mit der Wechselwirkung zwischen der schweren TB-Erkrankung Kafkas und seinem literarisch-künstlerischen Schaffen sowie mit der besonderen Fähigkeit Kafkas, die Rolle seiner Erkrankung für seine biografische Entwicklung und seine künstlerische Kreativität sehr genau aufzufassen und zu beschreiben. Demgegenüber nähert sich *Mathias Hirsch* mit seinem Text »Körper-Dissoziation als Traumafolge im autobiografischen Werk Georges-Arthur Goldschmidts« dessen erst in den letzten 20 Jahren erschienenen autobiografischen Texten, die durch ihre genaue und schonungslose Selbst-Aufklärung im Kontext einer traumatischen Lebenssituation als verfolgtes und verstecktes jüdisches Kind beeindruckend.

Über ein Grimm'sches Märchen wählt *Lisa Werthmann-Resch* in ihrem anschließenden Text ihren analytischen Zugang zur frühen Blickdynamik. »›Einäuglein schläfst du? Einäuglein wachst du?‹« beleuchtet die besondere Bedeutung des Blicks für die Abwehr katastrophischer Ängste, die Bildung früher Objektphantasien und die Entstehung der Schamkonflikte.

Im letzten Beitrag dieses Kapitels nimmt *Ulrich A. Müller* aus der Perspektive der Sozial- und Kulturwissenschaften das aktuell diskutierte Thema der Kinderpornografie zum Ausgangspunkt seiner Überlegungen. In seiner Arbeit »Das Bild des nackten Kindes. Der kindliche Körper im Lichte des öffentlichen Interesses« zeigt er die unbewusste soziale Dynamik zwischen Strafverfolgung und voyeuristischer Erregung in der Debatte um Strafverschärfungen für Pädophilie und nutzt diese zu einer historisch-kritischen Darstellung einer Geschichte der Kindheit als Geschichte eines Bildes vom Kind.

II Körper-Sprachen – neue Überlegungen zur Theorie und Praxeologie der Psychoanalyse

Mit seinem Text »Zwischenleiblichkeit und Körperbild. Das Körpererleben in der Beziehung« möchten wir *Joachim Küchenhoff* den zweiten Teil des Bandes

eröffnen lassen. Als philosophisch-analytischer Diskurs mit Bezug zu klinischen Beispielen und zur aktuellen kulturellen Entfremdung der Körper zeigt er die aus der Leib-Seele-Dichotomie entstandenen Klippen unseres Themas und unseres Nachdenkens über den Körper. In der von ihm so genannten negativ-kritischen Methode stellt er die prinzipielle Unverfügbarkeit des Schlafes an den Beginn seiner Ausführungen über den eben nicht verfügbaren Körper, der gleichzeitig in einer gewaltigen Bildersprache als ubiquitär verfügbar und chemisch, sportlich oder kosmetisch zu einem zeitgemäßen Idol oder einer Ikone gestaltet werde. Statt dessen gelte es, sich von alten Dichotomien zu verabschieden, das Verhältnis von Sprache und Körper als ein oszillierendes aufzufassen und das Körpererleben und das Körperbild als Teil des Selbstbildes als eine gefährdete Ganzheit aufzufassen.

Daran anschließen möchten wir den Text »Embodiment – ein neuer Weg zum Unbewussten?« von *Marianne Leuzinger-Bohleber & Rolf Pfeifer*, der noch einmal die Theorie des Embodiments und anhand eines Fallbeispiels auch ihre Bedeutung für die analytische Praxis aufnimmt. Dort geht es nicht nur um das Entschlüsseln der Körpersprache, sondern um die Einsicht, dass der Körper selbst ein Erinnerungsmedium ist, aus dem heraus sich traumatische Erfahrungen aktualisieren. Dessen Verwendung im Rahmen von Life Science und Zukunftsforschung zeigte das auf der Tagung vorgetragene Koreferat von *Rolf Pfeifer*, Mathematiker, der an der Universität Zürich seit vielen Jahren das Labor für künstliche Intelligenz leitet. Im Kontext der Theorie der Embodied Cognitive Science entwickelte er Roboter, deren Programmierung aus der Untersuchung von Bewegung und den sie begleitenden sensomotorischen Prozessen erfolgte und dadurch die im Körper repräsentierten kognitiven Prozesse auch für die Technik nutzten. Nach seiner Maxime »Understanding by building« stellte Pfeifer auf der Tagung Filme von »Stumpy« vor, einem einfachen Roboter, dessen Fähigkeit zu gehen und zu tanzen derartig »menschlich« anmutete, dass das Publikum geradezu begeistert folgte.

Dem Körper des Analytikers als Resonanzraum widmet sich *Ursula Volz-Boers* anschließend mit der Frage, inwieweit wir in einer sensorisch-intuitiven Haltung unseren Blick auf diese im therapeutischen Prozess spontan auftretenden Körperempfindungen lenken und sie für das Verständnis des Patienten nutzbar machen können. Das therapeutische Beziehungsfeld hat sich damit vom szenischen Verstehen, vom Agieren oder der Performanz auf Körperwahrnehmungen – aufseiten des Behandelten ebenso wie aufseiten des Behandelnden – und präsymbolische Engramme erweitert und wird immer wieder die Frage aufwerfen, ob daraus eine Erweiterung unserer Technik in Richtung auf eine Körper-Psychotherapie erfolgen sollte.

Drei Texte von *Günter Heisterkamp*, *Gabriele Poettgen-Havekost* und *Sebastian Leikert*, die – ausgehend von heutigen Konzeptionen des Leib-Seele-Verhältnisses und unserem Wissen um die Bedeutung präsymbolischer und inkorporierter Erfah-

rungen – neue Wege einer analytischen Praxeologie entwerfen, schließen sich an. Während sich *Leikert* im klassischen Couch-Setting intensiv mit den Körperassoziationen der Patienten befasst, die er als wesentliches Element des Durcharbeitens ansieht, und »das kinästhetische Unbewusste in der psychoanalytischen Arbeit« theoretisch extrapoliert, verlassen *Heisterkamp* und *Poettgen-Havekost* das klassische Setting, um mit Patienten in einen Handlungsdialog zu kommen bzw. diesen aktiv mitzugestalten:

»Sich intensiver im präsymbolischen Be-Handlungs-Raum – nicht deutend – auf Körperausdruck und -empfinden einzulassen, diesen Phänomenen assoziativ einen Raum zu geben, [...] arretierte Bewegungsimpulse >auszuformulieren< und sich innerhalb von Inszenierungen spielerisch handelnd mitzubewegen, eröffnet ein neues, auch möglicherweise unvertrautes Feld. [...] Diese bewusster und handelnd in den Fokus der Behandlung zu rücken, bringt das Thema einer anderen Form der >Mit-Bewegung< mit sich« (S. 181f.).

Heisterkamp konstituiert die Mit-Bewegung als »Prototyp psychoanalytischer Behandlung« und kommt auf dieser Basis auch zu einem neuen Nachdenken über Abstinenz in der therapeutischen Beziehung.

Im letzten Text dieses Abschnittes geht *Wolfgang Schwerd* – auch Sprachwissenschaften, Philosophie und von Knigge befragend – »Manieren« als einer »Grammatik der Körper-Sprache« nach und stellt diese in Verbindung mit analytischen Konzepten des szenischen Verstehens, aber auch des Behandlungsbündnisses, des Settings und der nicht-sprachlichen Formen des Widerstands.

III Affektforschung, Psychosomatik und Geschlechterdiskurs

Diesen Teil des Bandes eröffnet *Cord Benecke* mit seinem Text »Lachen, Weinen, böse Blicke. Was sagt uns das und was macht das mit uns?«. Ausgehend von Theodor Reiks »Hören mit dem dritten Ohr« zeigt er in seiner Arbeit die Wirkung nonverbaler Botschaften jenseits sprachlicher Kommunikation und deren Rückbezug auf die Ergebnisse der psychologischen Emotionsforschung sowie auf die inzwischen zahlreicher werdenden Untersuchungen der nonverbalen mimischen therapeutischen Interaktion. Interessant ist dabei, dass es gerade nicht die *Kongruenz* der mimischen Botschaften, sondern die *angemessene Darstellung* emotionaler Botschaften ist, die erfolgreiche Therapien kennzeichnet.

In seinem Text »Psychodynamische Psychosomatische Medizin auf neuen Wegen« zeichnet *Johannes Kruse* die Entwicklung der psychosomatischen Medizin seit dem Kriegsende in Deutschland nach. Ausgehend vom Konversionsmodell

und den nachfolgenden Überlegungen Schurs und Mitscherlichs zur Resomatisierung als Modell der Symbolbildung bei den Psychosomatosen erklärt Kruse, es gebe inzwischen ein eher holistisches Modell der Gesamtbetrachtung des körperlichen und psychischen Geschehens, das leitend für die aktuelle psychodynamische Psychosomatik anzusehen sei, und stellt die aktuellen wissenschaftlichen und versorgungspolitischen Schnittstellen und Herausforderungen der heutigen Psychosomatik vor. Am Beispiel seiner differenzierten Untersuchung zu Diabetes mellitus zeigt er die Bedeutung dieser ineinandergreifenden Betrachtungsweisen für die Erfassung des Krankheitsgeschehens samt seiner psychischen und sozialen Komorbiditäten und Folgewirkungen.

In Fortsetzung des Themas untersucht *Barbara Jancik* anschließend die Psychogenese des juvenilen Diabetes aus analytischer Perspektive. In ihrem Text »Die Sprache des Diabetes. Zur Psychodynamik des Diabetes mellitus Typ 1« zeichnet sie auf der Grundlage ihrer Berufe der diabetologisch tätigen Internistin und der Psychoanalytikerin die Verbindung des Somatopsychischen mit dem Psychosomatischen anhand einiger Fälle aus ihrer Praxis nach.

Einen Zugang zum Tagungsthema aus klinisch-analytischer Perspektive wählt *Diana Pflichthofer* in ihrem Text »>Kann sein, dass ich Angst habe, ich weiß es aber nicht!<«, in dem sie sich mit den »Erscheinungsformen traumatischer Ängste in der psychoanalytischen Beziehung« befasst. Anhand einer ausführlichen Fallvignette verfolgt sie die Unfähigkeit eines Patienten, die Sprache seines Körpers zu verstehen, die er durch traumatische biografische Erfahrungen sozusagen zum Schweigen bringen musste.

In den beiden letzten Arbeiten dieses Abschnitts befassen wir uns mit Fragen der Sexualität, des Geschlechts und der Genderperspektiven: *Lily Gramatikov* untersucht in ihrer Arbeit »Der transsexuelle Körper und das Diktat der Geschlechterdichotomie« die Ursachen und Wirkungen eines Lebens mit dem falschen Geschlecht und im falschen Körper auf die innerpsychischen Spaltungs- und Rückzugstendenzen. Sie begrüßt deren Entpathologisierung gerade angesichts der wachsenden sozialen und kulturellen Bedeutung, die geschlechtliche Zuschreibungen in einer heterosexuell geprägten sozialen Matrix bereits pränatal haben, und die positive Wichtigkeit, die chirurgisch-medizinische Eingriffe dann haben können, wenn ein analytisch verstehender Zugang zu den unbewussten Körperphantasien und deren Realisierung in einer neuen Geschlechtlichkeit gelingt.

Anschließend stellt *Helga Krüger-Kirn* in »Mutterschaft auf der Couch« die Mutterschaft in einen mehrdimensionalen Bezugsrahmen und untersucht aus verschiedenen Blickwinkeln das Ineinandergreifen der körperlichen, sozialen und psychoanalytischen Perspektive. Dazu greift sie neben der analytischen Theorieentwicklung insbesondere auch auf die sozialen Konstruktionen und Überformungen der Mutterschaft, die Gender-Debatte und die feministischen Überlegungen zur Geschlechterdifferenz zurück.

IV Maschinenkörper – der Blick in die Zukunft?

In diesem Teil präsentieren wir als einzige Arbeit den Text von *Dietmar Dietrich* »Validierung der Psychoanalyse durch Simulation? Naturwissenschaftliches Modell der Psyche auf Basis der Psychoanalyse« über das Forschungsprojekt SiMA (Simulation of the Mental Apparatus & Applications). Dort werden die Modelle der psychoanalytischen Metapsychologie nach naturwissenschaftlichen Prinzipien der computertechnischen Informationstheorie analysiert mit dem Ziel einer Simulation des psychischen Geschehens durch Computertechnologie. Wir fanden dieses Projekt geeignet, Ihnen hier zum Abschluss des Bandes einen Blick in die Zukunft zu eröffnen.

Alleine an dieser Übersicht können Sie erkennen, welch breiten und anregenden Rahmen unser Thema »Körper-Sprachen« in 2015 aufspannte und welche Wege unsere Wanderung darin genommen hat.

Susanne Walz-Pawlita, Beate Unruh & Bernhard Janta